

Feldmann werden fast grell, und Misards Reise-Erinnerungen schildern eine Stecknadelabrik und ein Irrenhaus in London. Der geistvolle Verfasser ist jetzt beim Ministerio des Unterrichts in Frankreich angestellt worden. Das Feuilleton schildert H. Laube als Novellist mit sehr glänzenden Farben nach der Nürnberger Zeitung. Der Aufzug des Binsentragens, der sich noch in einigen nördlichen Grafschaften Englands erhalten hat, bot den Gegenstand zur Lithographie.

Mit Vergnügen bemerken wir, daß Dr. H. Meynert jetzt in der Novellistik sehr fleißig arbeitet. Die neueste Gabe dieser Art hat er in Nr. 136 flg. der

Allgemeinen Theaterzeitung von Bäuerte

unter dem Titel: Bräutigam und Arzt, niedergelegt. Sie spielt in Hamburg und ist mit großer Lebendigkeit nach einer wahren Begebenheit geschrieben. W. Enk hat in Nr. 142 Jean Pauliana geliefert, d. h. er nimmt einzelne Sätze aus Jean Pauls Schriften und commentirt, erweitert, beschränkt, berichtigt sie. Geht auch bei dieser Methode nicht selten der Blüthenstaub einer solchen Sentenz verloren, so erfreut es doch, wieder an den trefflichen Dichter erinnert zu werden. Dräcker: Manfred stellt vier historische Bilder aus Frankreichs Vorzeit 1425 — 1426 unter der Aufschrift: Der Connetable auf. Die Bilderbeigaben werden in Nr. 144 fortgesetzt und vervollkommen sich immer mehr. Diesemal erhält man eine Toilettenscene aus dem Leben eines Modernen, welche Wieß sehr witzig commentirt.

Der neue Band der

Neuen Zeitschrift für Musik Nr. 1 — 6

beginnt mit einer Geburtstagsrede von Wesel, worin viel Gutes und Beherzigenswerthes über das, was für diese schöne Kunst zu thun ist und hier zum Theil gethan werden soll, gesagt wird. Wir wünschen mit dem Bauredner, daß der Himmel seinen Segen dazu geben möge. Die Bruchstücke aus einer Novelle von Griepenkerl: das Musikfest, scheinen mir, für diesen Zweck zu vielen Raum wegzunehmen, dagegen ist der Aufsatz über die von der R. Academie zu Berlin gekrönte Preiscomposition ganz an Ort und Stelle, und hätte allenfalls noch ausführlicher und belegter seyn können. Auch der Beurtheilung des Rieschen'schen Oratorii: die Königin in Israel von Dr. Becher ist viel Raum gewidmet. Zuletzt wird das neunzehnte Rheinische Musikfest besprochen.

In der

Zeit. f. d. eleg. Welt Nr. 132 flg.

bespricht der Herausgeber die deutsche Lyrik sowohl im Allgemeinen, als in besonderer Anwendung auf Julius Rosen, Anastasius Grün, Friedr.

Rückert und Adalbert von Chamisso. Die Erzählung: General Klebers Jugendgeliebte erhält ihr Interesse in lebendiger Charakteristik bis zum Schlusse Nr. 136. Schauerlich tönt Nr. 138 die Sage vom Mädelstein, aus dem Riesengebirge, um so heiterer unterhaltend und mit gewohnter Leichtigkeit in Auffassung der schnell vorüberziehenden Erscheinungen sind Theod. Mundts Briefe Nr. 139 flg. welche einen Censor in London schildern. Kellstabs Berichte aus Berlin haben die ihm eigenthümliche Färbung, dagegen die Aeußerungen des Referenten Robert Bürkner aus Breslau über die treffliche Hajzinger gewiß nicht die der dortigen Kenner und Freunde der Bühne sind.

Dien wird in dem

Gesellschafter Nr. 115 flg.

vom Dr. v. Kaiserlingk portrairt, und dadurch ein Vorschmack von dessen „Denkwürdigkeiten eines Philosophen“ gegeben, welche des ehesten erscheinen sollen, und des Anziehenden aus eignen Erlebnissen und Beobachtungen sehr viel erwarten lassen. Eben da beginnt auch eine Novelle Beata, eigentlich aus Criminal-Acten, da aber diese Begebenheit in Dresden und noch überdies in der neusten Zeit sich ereignet haben soll, so bekennen wir aufrichtig, sie nicht für ganz authentisch halten zu können, da weder uns noch unsern juristischen Freunden trotz der Merkwürdigkeit und des Anziehenden des Falles etwas davon zu Ohren gekommen ist. Erzählt ist sie übrigens trefflich. In Nr. 118 wird ein recht artiges Gelegenheitsgedicht von einem Sohne des Asmus: Claudius mitgetheilt, dessen Lage nicht die günstigste zu seyn scheint. Auch machen wir auf das aufmerksam, was in Nr. 4 des Bemerkers bei Gelegenheit einer Kruseschen Arbeit, in Bezug auf Uebersetzer und Uebersetzungen im Allgemeinen gesagt wird, und stimmen dem wackern E. D. Hoffmann darin aus einer langjährigen Erfahrung vollkommen bei. Möchte nur dieser Unterschied in der verschiedenen Art des Uebersetzens von allen, die lesen und richten, gehörig gewürdigt werden.

Merkwürdig ist das Bruchstück welches Nr. 113 der

Miternachtszeitung

aus der periodischen Literatur der Indianer in Nordamerika, nach dem Indian Phoenix bringt. Die Gemüthsranke von H. Wilke und der Schwank, die Himmelmesse werden fortgesetzt. Schwer angreifend sind die Beschuldigungen, welche Worosdar in dem Hannoverschen Merkur gegen den Direktor von Holbein vorbringt, und hätten jedenfalls des Beweises bedurft. Möchte der schätzbare Herausgeber sich doch vor solchen Persönlichkeiten hüten! Die lächerlichste gegen den Unterzeichneten Nr. 110 in den neusten Weltthändeln aufgestellt, verzeihen wir ihm, da sie das Gepräge des Scherzes an der Stirn trägt, gern.

Th. Pell